



Dokumentation zum Workshop

Image statt Inhalt? – Warum wir eine bessere Wissenschaftskommunikation brauchen

am 30. Juni und 1. Juli 2014 in Hannover

Weitere Informationen finden Sie unter www.volkswagenstiftung.de/wowk14

Dr. Thomas Brunotte, Referent Förderabteilung der VolkswagenStiftung;
Jens Rehländer, Leiter Kommunikation der VolkswagenStiftung

Fazit des Workshops „Image statt Inhalt? – Warum wir eine bessere Wissenschaftskommunikation brauchen“

1.) Hintergrund

Die Teilnehmer des Workshops waren sich einig, dass der Zeitpunkt für das Treffen ideal gewählt war. Denn unmittelbar vorausgegangen waren die Publikationen des Siggener Aufrufes (Mai 2014) und der Empfehlungen „Zur Gestaltung der Kommunikation zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und den Medien“ („WÖM“) von Leopoldina, acatech und Union der deutschen Wissenschaftsakademien (Juni 2014). Dadurch traf der Workshop auf eine bereits stimulierte Fachdiskussion, an der zum einen vor allem Wissenschaftskommunikatoren beteiligt waren (Siggener Aufruf), zum anderen führende Akademien und (Medien-)Wissenschaftler (WÖM).

Deshalb sollte der Workshop konsequenterweise wichtige Impulse aus der laufenden Diskussion aufgreifen und vorantreiben. Im Fokus der Tagung in Hannover standen die Interaktion zwischen den Forschern und der wissenschaftlichen Öffentlichkeitsarbeit in den Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen sowie die Frage, wie sich beide Gruppen in der Öffentlichkeit und gegenüber Multiplikatoren erfolgreich, authentisch und transparent präsentieren. Leitmotive der Veranstaltung waren deshalb die Definition von inhaltlichen Kriterien sowie die Diskussion von Rahmenbedingungen für eine qualitätsvolle Wissenschaftskommunikation. (Als „Wissenschaftskommunikation“ wurde im Kontext der Tagung die Kommunikation von Forschern sowie Mitarbeitern der Pressestellen von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Richtung Medienöffentlichkeit definiert.)

2.) Ergebnisse

Die Tagung wurde mit Vorträgen eröffnet, die aus verschiedenen Perspektiven Blicke auf Qualitätsmerkmale von Wissenschafts-PR warfen, aber auch auf die beteiligten Akteure. Zu denen zählen neben Pressestellen und Forschern auch (Wissenschafts-) Politiker, Drittmittelförderer, Wissenschaftsjournalisten und wissenschaftsinteressierte Blogger. Alle erwähnten Stakeholder waren im Publikum vertreten, Disziplinen wie die Natur- und Lebenswissenschaften allerdings waren leider unterrepräsentiert. Unter dem Hashtag #wowk14 wurde live getwittert.

Die Referate, Folien und Statements des ersten Tages sind auf der Homepage der Stiftung hinterlegt oder verlinkt – z.B. der Siggener Aufruf und die Akademien-Empfehlung. Die Ergebnisse des zweiten Tages werden durch die Protokolle der vier Arbeitskreise sowie eine Zusammenfassung des Abschlussplenums dokumentiert.

Aus Sicht der VolkswagenStiftung sind folgende Befunde, Empfehlungen und Wünsche besonders hervorzuheben:

- a.) Es bestand breite Übereinkunft darin, dass Wissenschaftskommunikation notwendig ist – für die Öffentlichkeit, aber auch für die Wissenschaft selbst.
- b.) Über den Siggener Kreis und die Akademien hinaus diskutieren gegenwärtig weitere Akteure in unterschiedlichen Kontexten über Qualitätskriterien in der Wissenschaftskommunikation. Es fehlt jedoch eine Übersicht über vollendete und aktuell laufende Aktivitäten sowie eine Synopse existierender Befunde. Auf diesen Vorarbeiten könnte die Erarbeitung einer „Charta guter Wissenschaftskommunikation“ (Arbeitstitel) aufsetzen.
- c.) Eine „Charta guter Wissenschaftskommunikation“ sollte den Charakter einer Selbstverpflichtung oder Richtlinie haben, auf die sich Mitarbeiter von Wissenschaftspressestellen und Forscher gleichermaßen berufen können, z.B. bei Zielkonflikten mit der Leitungsebene. Beide Gruppen äußerten übereinstimmend den dringenden Wunsch nach einem solchen Orientierungsrahmen. Es ist zu prüfen, inwiefern die Empfehlungen der DFG zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis dafür eine Stilvorlage sein können.
- d.) Eine „Charta guter Wissenschaftskommunikation“ funktioniert nur dann als Orientierungshilfe, wenn sie von einem möglichst breiten Stakeholder-Kreis unterzeichnet und von den verantwortlichen Leitungen in der Praxis gelebt wird (BMBF, DFG, HRK, Forschungsinstitutionen, Akademien, Förderer etc.).
- e.) Gute Wissenschaftskommunikation hat eine dialogische Struktur; sie ist nicht nur ein einseitiger Vermittlungsprozess, sondern Öffentlichkeit und Gesellschaft können umgekehrt mit ihren Impulsen, Fragen und Ideen auf die Wissenschaft zugehen und dort Gehör finden.
- f.) Wissenschaftskommunikation sollte in die universitäre Lehre integriert und mit fachlichen Inhalten verknüpft werden, dies schon im Grundstudium. Ziel ist es, bereits junge Wissenschaftler zu motivierten Akteuren der Wissenschaftskommunikation zu machen, die offen für die Fragen aus Gesellschaft und Öffentlichkeit sind.
- g.) Die Leitungsebenen sind aufgefordert, wissenschaftsadäquate Anreizsysteme zu entwickeln, um das Engagement von Wissenschaftlern in der Wissenschaftskommunikation zu stärken. Gestärkt werden sollte aber nicht die Gewinnung von Aufmerksamkeit im Wettbewerb um Fördergelder, sondern der an den wissenschaftlichen Inhalten orientierte Austausch mit der Öffentlichkeit und Gesellschaft – wobei insbesondere der Punkt g.) kontrovers diskutiert wurde.
- h.) Das Internet verändert die Wissenschaftskommunikation rasant und auf vielfältige Weise, insbesondere durch die sozialen Medien („Web 2.0“). Hier ergeben sich neue Aufgaben und Forschungsfragen, aber auch Anforderungen an die Ausbildung sowohl von Wissenschaftlern wie auch von Kommunikatoren.
- i.) Gute Wissenschaftskommunikation entsteht auch in einem Zusammenspiel der beteiligten Akteure, die jeweils ihre eigene Rolle übernehmen. Gegenwärtig verschwimmen die Grenzen besonders zwischen Kommunikatoren und Journalisten. Hier erscheint es lohnenswert, die Rollen dieser Akteure vor dem Hintergrund aktueller Herausforderungen neu zu definieren und zu profilieren.

Es wurde an vielen Stellen deutlich, dass es, verglichen mit anderen Ländern, in Deutschland ein Defizit an Studien gibt, die die Bedeutung und die Rahmenbedingun-

gen von Wissenschaftskommunikation näher beleuchten. Vor diesem Hintergrund merkte etwa der Bundesverband Hochschulkommunikation an, dass es keine vergleichenden Daten über die Größe und Ausstattung der PR-Abteilungen an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland gebe; zudem fehle es an Standards mit Blick auf Tätigkeitsbereiche, Organisationsformen, Evaluierungsmöglichkeiten etc.

Zuletzt sei in dieser Zusammenfassung erwähnt, dass immer wieder die Frage nach der Zukunft des Wissenschaftsjournalismus problematisiert wurde. (Eine eingehendere Diskussion fand aber nicht statt, weil die Medien nicht im engeren Fokus der Veranstaltung standen.) Nach Ansicht aller Teilnehmer steht das Genre in den etablierten Medien unter enormen Druck. Der redaktionelle Raum schrumpft, die Vielfalt komplexer Themen schwindet zugunsten populärer Instant-Nachrichten und die Informationstiefe lässt nach, d.h. der Wissenschaftsjournalismus kommt seiner Aufgabe als Qualitäts- und Filterinstanz mit Blick auf wissenschaftliche Erkenntnis nur noch unzureichend nach.

Das wirft für die Zukunft Fragen auf: Welches Bild von Wissenschaft wird künftig in der Öffentlichkeit erzeugt? Welche Bedeutung werden konkurrierende Publikationsformen im Internet erlangen? Und inwiefern könnte eventuell Wissenschafts-PR einmal das Vakuum füllen, das der professionelle Wissenschaftsjournalismus hinterlässt?

Folgerungen

Im Workshop wurde deutlich, dass sich Öffentlichkeitsarbeiter sowie Wissenschaftler gleichermaßen eine „Charta guter Wissenschaftskommunikation“ wünschen. Diese soll Qualitätskriterien für eine „gute“, der Wissenschaft dienende Kommunikationsarbeit enthalten. Sie soll aber auch als Richtlinie dienen können, auf die man sich im Konfliktfall beziehen kann.

Mit dem „Siggener Kreis“ und der Arbeitsgruppe der Akademien waren im Workshop zwei Initiativen vertreten, die sich aus verschiedenen Richtungen einen umfassenden Überblick über die aktuelle Problemlage verschafft haben. Mit ihnen sowie den Vertretern weiterer Bezugsgruppen möchte die Stiftung die Arbeit auf dem Weg zu einer „Charta guter Wissenschaftskommunikation“ fortsetzen.

Was den Korridor für das eigene Förderhandeln anlangt, so ist dieser im Förderangebot „Wissenschaftsvermittlung und -kommunikation“ beschrieben. Im Verbund mit anderen Förderinstitutionen ist die Stiftung aber unter Umständen bereit, sich auch an Aufgaben zu beteiligen, die derzeit nicht explizit im Förderangebot beschrieben werden.

Die VolkswagenStiftung möchte den in Hannover eingeschlagenen Weg aktiv weiter begleiten. Sie wird deshalb zusammen mit Siggener Kreis, Akademien und weiteren Akteuren eine weitere Veranstaltung planen, um sich dem gemeinsamen Ziel einer „Charta guter Wissenschaftskommunikation“ zu nähern.

Die VolkswagenStiftung lädt alle Interessierten dazu ein, sich mit Ideen und Beiträgen an diesem Prozess zu beteiligen. Über Fortschritte und wichtige Termine wird auf der Stiftungshomepage und bei Twitter (#wowk14) informiert.

Dr. Thomas Brunotte, Förderreferent
Jens Rehländer, Leiter Kommunikation
